

Grafe, Silke

Pöttinger, Ida/Ganguin, Sonja (Hrsg.): Lost? Orientierung in Medienwelten. Konzepte für Pädagogik und Medienbildung. [Hrsg.: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e.V.]. Bielefeld: GMK 2008. 208 S., EUR 12,50 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 6, S. 959-963

urn:nbn:de:0111-opus-52072

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Kritik der politischen Bildung

Roland Reichenbach/Ludwig Pongratz

Einleitung 833

Carsten Bünger/Ralf Mayer

Erfahrung – Wachstum – Demokratie? Bildungstheoretische Anfragen an
Deweys Demokratiebegriff und dessen programmatische Rezeption 837

Bettina Lösch

Internationale und europäische Bedingungen politischer Bildung – zur Kritik
der European Citizenship Education 849

Sibylle Reinhardt

Schulleben und Unterricht – nur der Zusammenhang bildet politisch und
demokratisch 860

Horst Biedermann/Roland Reichenbach

Die empirische Erforschung der politischen Bildung und das Konzept der
politischen Urteilskompetenz 872

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema: „Kritik der politischen Bildung“ 887

Allgemeiner Teil

Jaap Dronkers/Silvia Avram

Choice and Effectiveness of Private and Public Schools in seven countries.
A reanalysis of three PISA dat sets 895

Thomas Olk/Karsten Speck

Was bewirkt Schulsozialarbeit? – Theoretische Konzepte und empirische Befunde an der Schnittfläche zwischen formaler und non-formaler Bildung 910

Klaus Zierer

Eklektik in der Pädagogik. Grundzüge einer gängigen Methode 928

Besprechungen

Walter Hornstein

Marc Zirlewagen (Hrsg.): „Wir siegen oder fallen“. Deutsche Studenten im Ersten Weltkrieg 945

Rita Casale

Christa Kersting: Pädagogik im Nachkriegsdeutschland. Wissenschaftspolitik und Disziplinentwicklung 1945 bis 1955 948

Jens Trein

Michael Winterhoff (unter Mitarbeit von Carsten Tergast): Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit. 951

Isabell van Ackeren

Rudolf Tippelt (Hrsg.): Steuerung durch Indikatoren. Methodologische und theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung 954

Jörg Fischer

Sirikit Krone/Andreas Langer/Ulrich Mill/Sybille Stöbe-Blossey: Jugendhilfe und Verwaltungsreform. Zur Entwicklung der Rahmenbedingungen sozialer Dienstleistungen 957

Silke Grafe

Ida Pöttinger/Sonja Ganguin (Hrsg.): Lost? Orientierung in Medienwelten. Konzepte für Pädagogik und Medienbildung Pöttinger, Ida/Ganguin, Sonja (Hrsg.): Lost? Orientierung in Medienwelten. Konzepte für Pädagogik und Medienbildung. 959

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 964

Impressum U 3

Arbeitsverdichtung und widersprüchlichen Haltungen gleichzeitig deprofessionalisierend wirkt, scheinen sich hierbei ein weiterer Forschungsbedarf zu ergeben.

Innerhalb des von den Autoren vorgesteckten Rahmens wird das Buch „Jugendhilfe und Verwaltungsreform“ seinen Erwartungen gerecht. Jenseits der bislang in der Literatur dominierenden Beschreibung des Neuen Steuerungsmodells in seinen programmatischen Wesenszügen oder in der politischen Einordnung als Teil des New Public Managements wenden sich Krone u.a. in ihrer Analyse den langfristigen Wirkungen des Reformansatzes auf angemessene Weise zu. Dieser Ansatz ist umso höher einzuschätzen, als es in dem vorliegenden Buch gelingt, Anschlüsse zu neueren Diskussionen wie etwa der Sozialraumorientierung herzustellen und deren Anschlussfähigkeit an die Neue Steuerung zu begründen.

Die gewählte Schwerpunktsetzung einer Wirkungsabschätzung von Neuer Steuerung auf die Wahrnehmung der Reforminstrumente durch Professionelle im Praxisalltag erscheint folgerichtig. Aus diesem Blickwinkel kann nicht nur herausgearbeitet werden, in welchem Umfang Neue Steuerung und das damit verbundene Effizienzstreben in die Erstellung sozialer Leistungen Einzug gehalten hat. Vielmehr wird auch angedeutet, inwieweit Professionelle im Vorgriff zu den ökonomischen Zielen schon in der Leistungsplanung zur Vermeidung kostenintensiver Hilfen fachliche Ausklammerungen auch ohne direkte Einwirkung seitens der Leitungsebene vornehmen. Anders als es die Brisanz dieser Andeutung vermuten lässt, werden die daraus resultierenden Folgerungen nicht weiter unterlegt.

Das sehr gute Buch „Jugendhilfe und Verwaltungsreform“ kann insofern als notwendige Anregung dienen, die Umsetzungsstrategien des Neuen Steuerungsmodells und die daraus resultierenden Wirkungen mehr als bisher in den Blick zu nehmen und auf ihre heutige Geeignetheit als Modernisierungsansatz zu überprüfen. Mit dem Erreichen der ‚Volljährigkeit‘ von Neuer Steuerung wäre in diesem Zusammenhang auch zu hinterfragen, inwieweit die ursprünglichen Ziele der Neuen Steu-

erung auf dem Weg zu einer bürgerorientierten Dienstleistungskommune künftig Bestand haben oder einer Überarbeitung im Sinne einer sich verändernden Sozialstaatlichkeit bedürfen. Ob dabei ein ‚erwachsen‘ gewordenes Neues Steuerungsmodell noch seiner Attribuierung bedarf, kann getrost in Frage gestellt werden. Andererseits sind uns auch aus der Parteienlandschaft ‚junge Wilde‘ bekannt, die auch in etwas fortgeschrittenen Alter noch immer mit dem Prädikat einer jugendlichen Unschuld hausieren gehen und für das (aus ihrer Perspektive immer noch) Neue werben.

Dr. Jörg Fischer
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Institut für Erziehungswissenschaft
Lehrstuhl für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung
Am Planetarium 4
07737 Jena
E-Mail: fischer.joerg@uni-jena.de

*Pöttinger, Ida/Ganguin, Sonja (Hrsg.): **Lost? Orientierung in Medienwelten. Konzepte für Pädagogik und Medienbildung.** [Hrsg.: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e.V.]. Bielefeld: GMK 2008. 208 S., EUR 12,50.*

Liest man den Titel des Sammelbandes, stellen sich dem Leser verschiedene Fragen: Sind Kinder und Jugendliche in der Medienwelt verloren? Was benötigen sie für eine Orientierung? Welche Konzepte für „Pädagogik und Medienbildung“ werden vorgestellt? Im Klappentext wird postuliert, der Band sei ein „anregende[r] Rat- und Tatgeber“. Auch die Herausgeberinnen werfen – in Form eines abgedruckten elektronischen Briefwechsels statt des sonst üblichen Vorwortes – verschiedene Fragen auf: Wie stellt sich ein sinnvolles Gleichgewicht zwischen Mediennutzung und anderen Freizeitbeschäftigungen dar (vgl. S. 8)? Mit Hilfe welcher Kriterien kann man die eigene Mediennutzung bewerten? (vgl.

S. 8). Weiterhin verweisen sie auf Fragen, die derzeit in der Medienpädagogik aus ihrer Sicht *nicht* gestellt werden: Welche neuen Einflüsse ergeben sich durch Web 2.0 Technologien auf Meinungen und Gefühle (vgl. S. 10)? Welche Bedeutung haben Web 2.0 Technologien, neben ihrer Funktion als Werkzeuge, für Partizipation und Demokratie (vgl. S. 11)? Der Dialog endet damit, dass sich die Herausgeberinnen ein Buch wünschen, das ihre aufgeworfenen Fragen beantwortet. Das hofft der Leser natürlich ebenfalls.

Der Sammelband geht auf das gleichnamige 24. GMK-Forum Kommunikationskultur zurück, das im Jahr 2007 in Bielefeld stattfand. Er beinhaltet neben dem einführenden Text der Herausgeberinnen 19 weitere Beiträge, die nach drei thematischen Bereichen geordnet sind.

Im ersten Teil wird die Frage „Verloren – Desorientierung durch Medien?“ (S. 13) aufgeworfen. Joachim von Gottberg führt in seinem Beitrag am Beispiel von Castingshows aus, dass diese insbesondere durch die darin enthaltenen widersprüchlichen Werthaltungen eine Chance für – durch Medienpädagogen zu unterstützende – Entscheidungs- und Reflexionsprozesse und damit für eine Orientierung in einer pluralen Welt bieten können. Petra Grimm empfiehlt – auf der Basis der Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Verbreitung von gewalthaltigen Videos und Nutzungsmotiven bei Jugendlichen – für die medienpädagogische Behandlung des Themas die Heranwachsenden als „Experten“ anzusprechen und das Thema „Empathie“ in den Mittelpunkt medienethischer Gespräche zu stellen (S. 34). Karin Wenz zeigt am Beispiel von „World of Warcraft“, dass Jugendliche, je nach Gildengröße, unterschiedliche soziale Beziehungen im Spiel pflegen. Mike Grosse-Loheide nähert sich dem Phänomen des exzessiven Computerspielens im Hinblick auf einen potenziellen Nutzen in Form damit verbundener Entwicklungsaufgaben. Er setzt, statt therapeutischer Maßnahmen, auf die medienpädagogische Begleitung einer solchen „Rauschphase“ und auf Suchtprävention durch Ausbildung von „Risiko- und Medienkompetenz“ (S. 55). Betrachtet man zusammenfas-

send die Beiträge des ersten Abschnitts im Hinblick auf die Frage, ob Kinder und Jugendliche in den Medienwelten verloren seien, so lässt sich resümieren, dass die empirischen Ergebnisse und theoretischen Analysen auf Desorientierungen in Bezug auf Wertvorstellungen, Verhaltensorientierungen und Gefühle hinweisen. Jedoch stehen die Chancen in Bezug auf – medienpädagogisch zu unterstützende – Entscheidungs- und Reflexionsprozesse, die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und die Befriedigung von Bedürfnissen bei den Autoren im Vordergrund. Inwieweit die aufgezeigten Chancen realisiert werden, ist nicht in allen Fällen empirisch gesichert. Zudem bleiben die Beschreibungen der medienpädagogischen Begleitung vage.

Im zweiten Teil des Sammelbandes geht es um das Thema „Suchen – Bildung als Orientierungshilfe“ (S. 61). Dorothee Meister und Anna Maria Kamin sehen – auf der Basis einer subjektwissenschaftlichen Perspektive auf den Lernbegriff – für die Medienpädagogik im „Web 2.0 Lernraum“ (S. 65) die Aufgabe darin, diesen didaktisch zu strukturieren und bei Bedarf Orientierung und Struktur durch Moderation und Begleitung des Lernprozesses anzubieten. Roland Bader stellt das Projekt „Mediale Produktion“, ein Verbundprojekt vier niedersächsischer Hochschulen, vor. Er beschreibt die entwickelte Internetplattform mit medientheoretischen und -praktischen Modulen, Lehrveranstaltungsmaterialien und digitalen Werkzeugen sowie eine aus diesem Kontext hervorgegangene Lehrveranstaltung. Andreas Walber führt – ausgehend von empirischen Ergebnissen zum „klassischen E-Learning“ (S. 81) – aus theoretischer Sicht am Beispiel von „Second Life“ aus, dass sich potenziell erweiterte Möglichkeiten der Kommunikation, Exploration und des Raumerlebens beim Lernen in digitalen 3D-Welten ergeben können. Er sieht in der „Herstellung von Anschlussstellen hinsichtlich der unterschiedlichen Wirklichkeitssysteme“ (S. 86) eine besondere Herausforderung für die Lernenden. Daniela Reimann stellt am Beispiel eines Hochschulseminars vor, wie durch aktive Produktion und ästhetisch-forschende Strategien im Rahmen einer integrierten disziplinüber-

greifenden Medienbildung und durch ästhetisch forschende Vermittlungsansätze das Ziel verfolgt wird, bei Studierenden Medienkompetenz zu entwickeln. Arne Busse plädiert für den Einsatz von „serious games“ (S. 98), um politische Bildung zu fördern und stellt in diesem Kontext die Computersimulation „Genius – Im Zentrum der Macht“ als ein aus seiner Sicht geeignetes Mittel vor. Im Beitrag von Leopold Grün und Helene Hecke steht die Darstellung des Lernprogramms „Krieg in den Medien“ im Mittelpunkt. Gabriele Lieber sieht – auf der Basis theoretischer didaktischer Potenziale und Erfahrungen in einem schulischen Kooperationsprojekt – in medien- und gattungsübergreifenden Bilderbüchern geeignete Mittel, um „(Bild-)Literalität“ (S. 121) zu fördern. Nimmt man diesen Abschnitt des Buches unter der Perspektive der orientierenden Funktion von Bildung in den Blick, so verwundert es, dass nur in zwei Beiträgen überhaupt von Bildung die Rede ist und in der Mehrheit der Aufsätze der Lernbegriff im Vordergrund steht. Die vorgestellten Materialien, Seminarbeschreibungen und Lernprogramme bieten verschiedene interessante Anregungen bzw. Zugänge und verweisen auf grundsätzlich damit verbundene mögliche Lernprozesse. Inwiefern sie die avisierten Bildungs- bzw. Lernprozesse tatsächlich initiieren, müsste in einem nächsten Schritt empirisch untersucht werden.

Im letzten Drittel des Buches steht der Bereich „Hilfen, Strategien und Kriterien zur Orientierung in Medienwelten“ (S. 125) im Mittelpunkt. Rüdiger Funiok vertritt in seinem Beitrag die Auffassung, dass Spiritualität – verstanden als „die persönliche Erfahrungsdimension von Religion“ (S. 129) – entscheidend zur Entwicklung einer „achtsamen, verantwortungsvollen Medienrezeption und im gleichen Maße [...] einer auch prosozialen aktiven Medienarbeit“ (S. 133) beitragen kann. Melanie Plösser überträgt Prinzipien der Queer-Theorie auf die Medienpädagogik und leitet daraus einen spezifischen Zugang für den Umgang mit Medienangeboten ab, der darin besteht „gängige Deutungs- und Ordnungsmuster“ (S. 134) kritisch in Frage zu stellen. Angela Tillmann beschreibt „LizzyNet“, ein Online-

Angebot für Mädchen, und skizziert als Ergebnis einer qualitativen empirischen Untersuchung, dass Mädchen die Plattform nutzen, um „Orientierungs-, Identifikations-, Handlungs- bzw. Identitätsspielräume“ (S. 149) zu realisieren. Als förderliche Rahmenbedingungen werden die Geschlossenheit und die medienpädagogische Begleitung hervorgehoben. Dagmar Hoffmann präsentiert Ergebnisse einer qualitativen Befragung von 10- bis 17-Jährigen, in der es um die Themen Medien, Kirche und Werte geht. Es zeigt sich u.a., dass Jugendliche Werte weniger auf die Gemeinschaft, sondern auf ihr individuelles Leben beziehen und die Werte seltener mit Wissen aus den Medien in Verbindung gebracht werden, sondern zumeist mit Ereignissen in der Lebenswelt und Familie. Jo Reichertz schreibt über das Fernsehen als Wertevermittler und den aus seiner Sicht neuen Fernsehwert „Es ist gut, wenn du dich öffentlich zeigst!“ (S. 169). Klaus Schäfer stellt auf der Basis von rechtlichen Grundlagen und Einschätzungen der aktuellen gesellschaftlichen Ausgangslage die Bedeutsamkeit der Förderung von Medienerziehung als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe heraus. Bernward Hoffmann und Marlene Albrecht-Illner (Rektorin der Elsa-Brändström Montessori Grundschule) erörtern im Gespräch Rahmenbedingungen für die praktische Medienarbeit in der Schule und verweisen damit auf mögliche Kooperationsformen von Jugendhilfe und Schule. Es geht u.a. um Aspekte, wie Zeitstrukturen in der Schule, Lernzentren und -plattformen, Medienbildung im Schulkonzept und gebundenen Ganztags. Ida Pöttinger schlägt in ihrem abschließenden Beitrag die Förderung von „Selbstkultivierung“ – verstanden als „Zeitsouveränität“ und „Inhaltsouveränität“ (S. 198) in Bezug auf die eigene Mediennutzung – als Zieldimension von Medienbildung vor. Hinsichtlich der in diesem Abschnitt in Aussicht gestellten „Hilfen, Strategien und Kriterien zur Orientierung in Medienwelten“ (S. 125) findet man sehr unterschiedliche Ansatzpunkte, die von theoretischen Analysen und empirischen Ergebnissen bis zu bildungspolitischen Statements und Praxisberichten reichen. Interessante Ansatzpunkte aus theoretischer Sicht bieten insbesondere die Beiträge

von Funiok und Plösser sowie aus empirischer Sicht die Ergebnisse von Tillmann und Hoffmann. An anderen Stellen wünscht man sich begriffliche Konkretisierungen (z.B. im Beitrag von Schäfer hinsichtlich der parallelen und z.T. abwechselnden Begriffsverwendung von Medienbildung und Medienerziehung) oder Differenzierungen (z.B. im Beitrag von Pöttinger hinsichtlich des Begriffs der „Selbstkultivierung“).

Bewertet man abschließend das Buch anhand des formulierten Anspruchs im Klappentext, „ein anregender Rat- und Tatgeber“ zu sein, so löst der Band diesen Anspruch durchaus ein, da verschiedenste Analysen, Konzepte, Projekte, Werkzeuge und Einschätzungen vorgestellt werden. Problematisch ist sicherlich dabei, dass auf Grund der Fülle der Beiträge und der Anzahl von 208 Seiten die einzelnen Aufsätze im Mittel nur neun bis zehn Seiten umfassen. Aus diesem Grunde kann Vieles lediglich skizziert oder angedeutet werden. Die Beiträge sind dabei sehr heterogen und so stehen – trotz des Versuches der Bündelung nach thematisch zusammenhängenden Abschnitten – theoretische Analysen der Potenziale bestimmter Medienangebote und -arten, Projektevaluationen und Erfahrungsberichte, Reflexionen und Einschätzungen unvermittelt nebeneinander und die inhaltliche Zuordnung zum jeweiligen Themenbereich des Bandes ist nicht immer zwingend. Man muss den Herausgeberinnen sicherlich zu Gute halten, dass sie im Band die Ausgangslage der Beiträge der Tagung aufnehmen müssen, die es mit der Bezeichnung „Forum“ – gedeutet als (bunten) Marktplatz – etwas leichter hat.

Schwieriger wird es mit der Einlösung des gestellten Anspruchs, wenn man die Beantwortung der zu Beginn aufgeworfenen Fragen als Bewertungskriterien nimmt. Man findet im Buch eine große Bandbreite an Beiträgen, jedoch kommt insbesondere die empirische Fundierung der Beiträge zu kurz. Zwar werden an verschiedenen Stellen selbst oder fremd erhobene Daten zur Ausgangslage der Mediennutzung referiert, dennoch wäre es wünschenswert, insbesondere auch Daten zur empirisch festgestellten Wirksamkeit der Verwendung vorgestellter Medienangebote, Umsetzungs-

beispiele oder Konzeptionen kennen zu lernen, um der Antwort nach dem geforderten Orientierungswissen nicht nur theoretisch, sondern auch empirisch näher zu kommen. Ida Pöttinger konstatiert in ihrem abschließenden Beitrag: „Wenn man den Band *Lost? Orientierung in Medienwelten* aufschlägt, erwartet man in erster Linie Orientierungswissen. Stattdessen findet man viel Fach- und Verfügungswissen.“ (S. 193). Sie versucht mit dem Verweis auf eine notwendige „Selbstkultivierung“ (S. 198) die ausbleibende Antwort selbst zu geben, was auf Grund der Kürze des Beitrags eher als Impuls in eine solche Richtung weiter zu denken verstanden werden kann. Die Herausgeberin führt an, dass Orientierungswissen darin bestehe, „dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene verstehen, dass es auch bei den Medien um politische, ökonomische und gesellschaftliche Interessen geht“ (S. 196) oder dass zum Orientierungswissen das Verständnis gehöre, „es gibt keine Objektivität, sondern maximal eine Multiperspektivität. Inhalte verändern sich durch die Wahl des Mediums, die eigene Rezeption ist geprägt durch meine Stimmung, Erziehung, Bildung“ (S. 197). Diese Hinweise vermögen als „Aufgaben einer zukunftsorientierten Medienpädagogik“ (S. 195) – zumindest aus der Sicht schulischer Konzepte der Medienpädagogik – in Bezug auf den Neuigkeitswert nicht zu überzeugen. Auch wünscht sich der Leser begriffliche Klärungen, wenn von „wir als medienpädagogische Experten“ (S. 195) die Rede ist und kurz darauf behauptet wird, dass „wir immer noch [?] im Idyll niedlicher Praxis-Projekte leben“ (S. 195). Ein anderer Abschnitt beginnt mit „*Schule und Ausbildung – Schwerpunkte setzen in der Medienbildung*“. Solange Pädagogen nicht genau wissen, was unter Bildung zu verstehen ist, ist es schwierig, die Medienpädagogik in den Bildungsplänen zu verankern.“ (S. 197). Welches Verständnis von Medienpädagogik und Medienbildung, von Pädagogik und Erziehungswissenschaft, von Disziplin und Profession wird hier zu Grunde gelegt? Wie wird der Bildungsbegriff gefasst? Ist Orientierungswissen mit Bildung gleichzusetzen?

Auch wenn viele Fragen offen bleiben, lässt sich abschließend resümieren: Für denje-

nigen, der – wie im Klappentext postuliert – einen „Rat- und Tatgeber“ sucht, enthält der Band sicherlich verschiedene – wenngleich mit den oben beschriebenen Problemlagen verbundene – Anregungen für die Praxis, ebenso Impulse für die Weiterentwicklung von Theoriebildung und Forschung.

Dr. Silke Grafe
Universität Paderborn
Institut für Erziehungswissenschaft
Warburger Straße. 100
33098 Paderborn
E-Mail: silke.grafe@upb.de